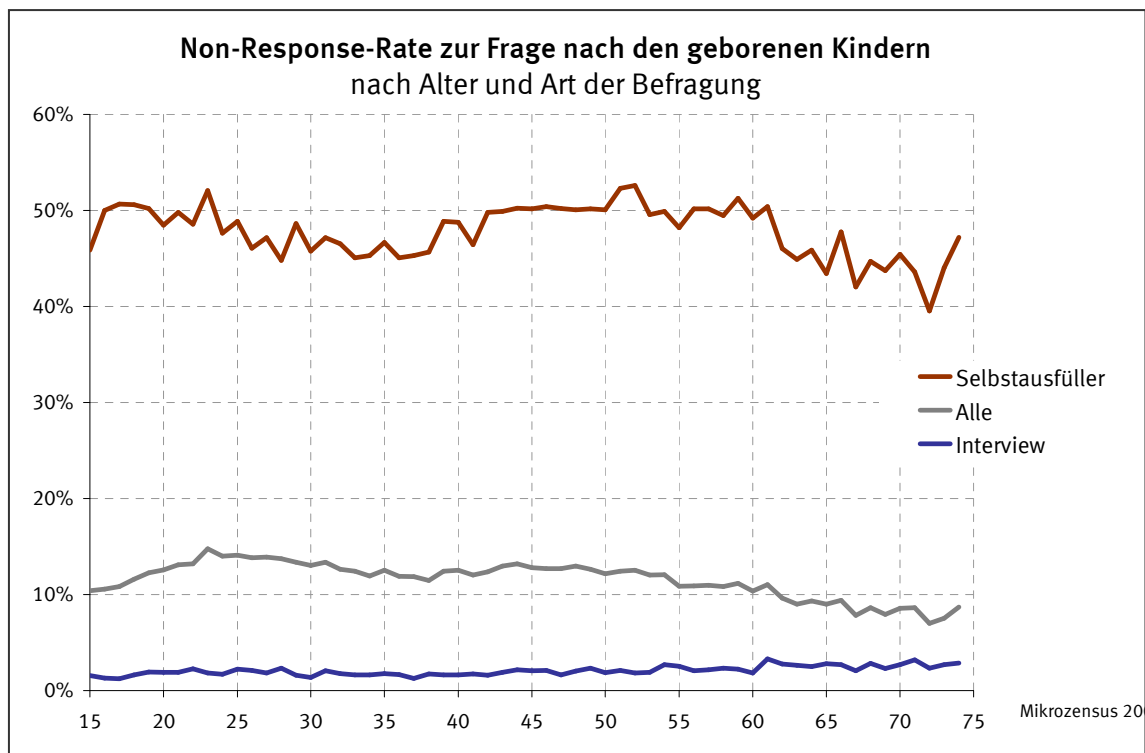


Imputation von Werten bei fehlenden Angaben zur Mutterschaft und zur Zahl der geborenen Kinder im Mikrozensus 2008

1 Ausgangslage

Im Mikrozensus 2008 wurde erstmals die Frage gestellt, ob und wie viele Kinder eine Frau geboren hat. Die Frage nach der Geburt von Kindern, die nicht auskunftspflichtig ist, wurde von 89% der 15- bis 75-jährigen Frauen beantwortet. Strukturverzerrend können sich Antwortausfälle (Non Response-Rate) in Höhe von 12% auswirken, wenn es Hinweise auf systematische Ausfälle gibt.

Schaubild 1



Wie Schaubild 1 zeigt, wurde die Frage überwiegend von Selbstausfüllern (SA) nicht beantwortet. Bei ihnen schwankt die Non-Response-Rate zwischen 40% und 50%. Im persönlichen Interview (CAPI/CATI) liegt sie dagegen unter 5% der Fälle. Frauen¹ in Selbstausfüller-Haushalten leben im Vergleich zu Frauen, die persönlich befragt wurden,

- häufiger allein (SA: 21%; CAPI/CATI: 18%),
- sie sind häufiger ledig (SA: 34%; CAPI/CATI: 26%) und
- sie verfügen häufiger über ein höheres Bildungsniveau ((ISCED IV/V) SA: 22%; CAPI/CATI: 16%).

Durchschnittlich sind Frauen in selbstausfüllenden Haushalten 3,5 Jahre jünger als Frauen, die persönlich befragt wurden (SA: 43,2 Jahre SA; CAPI/CATI: 46,8 Jahre). Da der Vergleich weniger Struktur-Merkmale bereits deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen der selbstausfüllenden

¹ Zwischen 15 und 75 Jahren

Frauen und den persönlich Befragten zeigt, muss von einer beachtlichen Verzerrung (Bias) ausgegangen werden. Die Frauen, die nicht antworten, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit überdurchschnittlich häufig kinderlos. Deshalb ist zu vermuten, dass die Kinderlosigkeit durch die fehlenden Angaben im Mikrozensus unterschätzt wird.

2 Zweistufiges Imputationsverfahren

Zur Korrektur der fehlenden Werte wird ein zweistufiges Imputationsverfahren verwendet. Dabei wird

- in einem ersten Schritt die Geburt von Kindern geschätzt (Stufe 1) und
- in einem zweiten Schritt die Zahl der geborenen Kinder (Stufe 2).

Stufe 1: Schätzung des Merkmals „Kinderlosigkeit/ Mutterschaft“

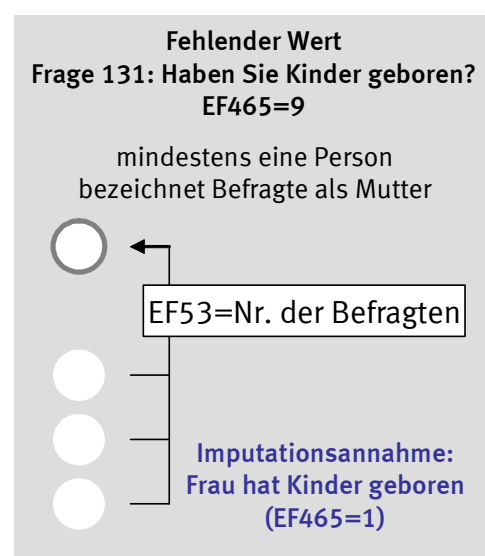
Das Imputationsverfahren bezieht sich im ersten Schritt auf das Merkmal „Kinderlosigkeit/ Mutterschaft“, das im Mikrozensusfragebogen 2008 in der Frage 131 „Haben Sie Kinder geboren?“ erfragt wurde. Es ist nach Plausibilisierung im Eingabefeld (EF) 465 auswertbar.

Für alle 15- bis 75-jährigen Frauen, die im Mikrozensus 2008 die Frage 131 „Haben Sie Kinder geboren?“ nicht beantworteten, steht EF 465 auf „9“, also auf „Keine Angabe“. Ziel des Imputationsverfahrens ist es, die fehlende Angabe aufgrund sonstiger vorhandener Merkmale zu schätzen und die Verzerrungen bei der Auswertung des Merkmals zu verringern. In der zweistufigen Vorgehensweise werden zunächst die Personenwerte imputiert, bei denen mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Mutterschaft vorliegt, da Kinder im Haushalt leben. Für Frauen in kinderlosen Haushalten wird in einem zweiten Verfahrensschritt aufgrund anderer Merkmale (Geburtsjahrgang, Familienstand, Bildungsniveau) die Wahrscheinlichkeit von Kinderlosigkeit und Mutterschaft geschätzt. Ziel ist ein vollständiger Datensatz, der weniger fehlende Werte enthält. Im Datensatz des Mikrozensus 2008 haben 31.008 Befragte eine fehlende Angabe in EF465 (EF465=9).

Frauen mit im Haushalt lebenden Kindern gelten als Mütter

Imputationsvorschrift: Zu jedem ledigen Kind im Haushalt liegt die Information vor, ob und welches andere Haushaltsmitglied die Mutter ist. Bei einer Imputation wird der Wert einer Frau, die keine Angabe zur Geburt von Kindern gemacht hat und die von mindestens einem ledigen Kind im Haushalt als Mutter bezeichnet wird, auf „1“ gesetzt. Dies entspricht der Antwort „Ja“ auf die Frage 131 „Haben Sie Kinder geboren?“. Insgesamt 9.095 fehlende Werte lassen sich auf diese Weise ersetzen. Dies entspricht 29% aller fehlenden Werte in EF465.

Möglicher Imputationsfehler: Als Mütter gelten hier allerdings auch Pflege-, Stief- und Adoptivmütter. Dadurch entsteht das Risiko, dass bei Frauen, die keine Kinder geboren haben, eine Mutterschaft fälschlicherweise unterstellt wird. Auf Basis der Angaben, die von Frauen vorliegen, die die Frage nach der Geburt von Kindern beantwortet haben, lässt sich das Imputations-

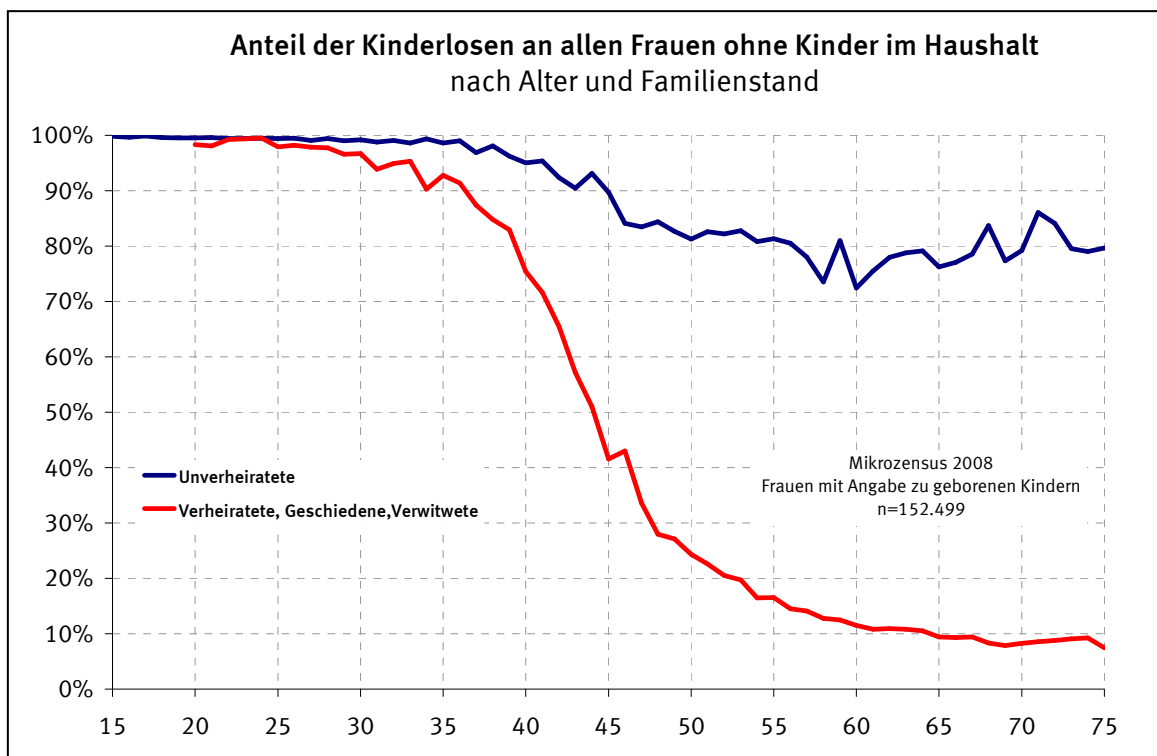


risiko abschätzen: Insgesamt liegen für 239.185 Frauen Angaben zur Geburt von Kindern vor. Bei 86.686 Frauen hat mindestens eine Person im Haushalt die Befragte als Mutter bezeichnet. Von dieser Gruppe gaben insgesamt nur 485 Frauen an, dass sie selbst keine Kinder geboren haben. Dies entspricht einem Anteil von 0,6%, der angesichts des Informationsgewinns durch die Imputation als Imputationsfehler zu vernachlässigen ist.

Für Frauen ohne im Haushalt lebende Kinder wird die Wahrscheinlichkeit einer Kinderlosigkeit geschätzt

Schwieriger ist die Schätzung des Merkmals, wenn die Frage nach einer Mutterschaft nicht beantwortet wurde und keine Kinder im Haushalt leben. Wie Schaubild 2 verdeutlicht, hängt die tatsächliche Kinderlosigkeit sowohl vom Alter als auch vom Familienstand ab. Bei Unverheirateten (einschl. bestehender oder aufgelöster gleichgeschlechtlicher Partnerschaften) liegt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau, die ohne Kinder im Haushalt lebt, auch tatsächlich kinderlos ist, je nach Alter zwischen 70% und 100%. Bei den Verheirateten nimmt die Wahrscheinlichkeit für eine tatsächliche Kinderlosigkeit mit dem Alter ab.

Schaubild 2

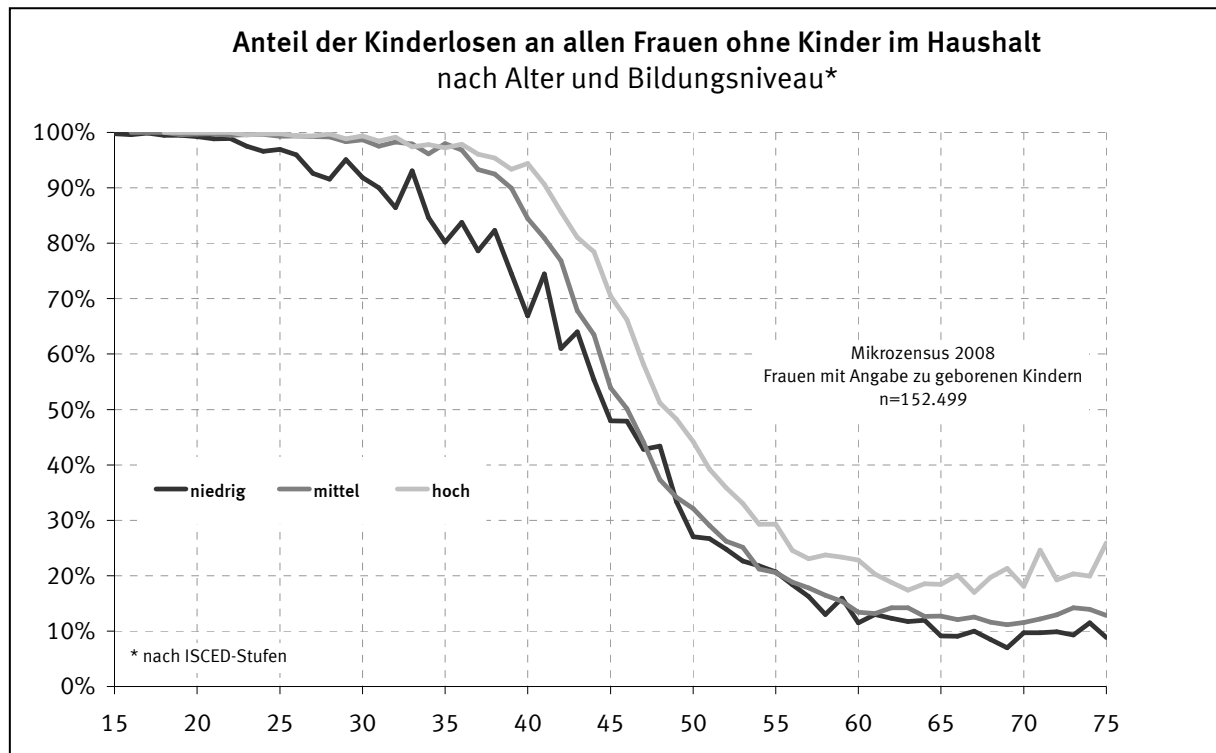


D.h. das Risiko eines Imputationsfehlers beim Übertragen der im Haushalt festgestellte Kinderlosigkeit auf die Frauen ohne Angabe ist von Familienstand und Alter abhängig. Zusätzlich spielt das erreichte Bildungsniveau eine Rolle – wie Schaubild 3 verdeutlicht. Bei höher gebildeten Frauen ist die Wahrscheinlichkeit prinzipiell höher, dass eine tatsächliche Kinderlosigkeit vorliegt, wenn keine Kinder im Haushalt der befragten Frau leben. Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko eines Imputationsfehlers, wenn die Kinderlosigkeit des Haushalts als Kinderlosigkeit der Frau interpretiert wird.

Um eine gute Schätzung mit möglichst vielen imputierten Fällen zu erzeugen, die gleichzeitig auf zuverlässigen Schätzern beruht, werden für Teilgruppen (nach Bildung und Familienstand) Wahr-

scheinlichkeiten² errechnet. Da in allen Teilgruppen der Zusammenhang zwischen Kinderlosigkeit im Haushalt und tatsächlicher Kinderlosigkeit der Frau abnimmt, können anhand dieser Wahrscheinlichkeiten gruppenspezifische Altersgrenzen bestimmt werden. Die Altersgrenze, bei der die Wahrscheinlichkeit unter 90% sinkt, dass eine Kinderlosigkeit des Haushalts auch einer Kinderlosigkeit der befragten Frau entspricht, ist – wie Schaubild 3 zeigt – auch von dem Bildungsniveau der befragten Frauen abhängig.

Schaubild 3



Aus dem Bildungsniveau, dem Familienstand und dem Alter der befragten Frauen in kinderlosen Haushalten lassen sich Wahrscheinlichkeiten³ für eine tatsächliche Kinderlosigkeit der Frau errechnen. Die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten entscheiden über die Imputation des Wertes. Lebt eine Frau in einem kinderlosen Haushalt und hat sie aufgrund der Merkmale Alter, Familienstand und Bildung eine über 90%-ige Wahrscheinlichkeit⁴, dass sie tatsächlich kinderlos ist, wird der fehlende Wert in EF465 durch den Wert 8 (Antwort „Nein“ auf die Frage 131 „Haben Sie Kinder geboren?“) ersetzt. In allen anderen Fällen bleibt die Angabe fehlend.

¹ Vorhergesagte nicht-standardisierte Wahrscheinlichkeiten einer logistischen Regression auf Basis der befragten Frauen, die Angaben zur Frage nach Mutterschaft/Kinderlosigkeit gemacht haben und ohne Kinder im Haushalt leben: Abhängige Variable: Kinderlosigkeit (0=nein/1=ja); unabhängige Variablen: ISCED in den Kategorien „I/II“, „III/IV“, „V/VI“ und Familienstand in den Kategorien „unverheiratet“, „verheiratet/ geschieden/ verwitwet“.

² Siehe Fußnote 1

³ Ein Schwellenwert von 90% wurde gewählt, um eine relativ hohe Verlässlichkeit der Vorhersage bei gleichzeitig befriedigender Ausschöpfung des Verfahrens zu gewährleisten.

Unter Berücksichtigung der Merkmale Alter, Familienstand und Bildungsniveau ergeben sich folgende Imputationsvorschriften⁵:

Niedriges Bildungsniveau (ISCED 97, Stufe „I/II“)⁶

Unverheiratet und ohne Kinder im Haushalt

unter 50 Jahre	kinderlos [p(kinderlos) $\geq 0,90$]
50 Jahre oder älter	keine Angabe [p(kinderlos) $< 0,90$]

Verheiratet, geschieden, verwitwet und ohne Kinder im Haushalt

unter 22 Jahre	kinderlos [p(kinderlos) $\geq 0,90$]
22 Jahre oder älter	keine Angabe [p(kinderlos) $< 0,90$]

Mittleres Bildungsniveau (ISCED 97, Stufe „III/IV“)

Unverheiratet und ohne Kinder im Haushalt

unter 52 Jahre	kinderlos [p(kinderlos) $\geq 0,90$]
52 Jahre oder älter	keine Angabe [p(kinderlos) $< 0,90$]

Verheiratet, geschieden, verwitwet und ohne Kinder im Haushalt

unter 22 Jahre	kinderlos [p(kinderlos) $\geq 0,90$]
22 Jahre oder älter	keine Angabe [p(kinderlos) $< 0,90$]

Hohes Bildungsniveau (ISCED 97, Stufe „IV/V“)

Unverheiratet und ohne Kinder im Haushalt

unter 56 Jahre	kinderlos [p(kinderlos) $\geq 0,90$]
56 Jahre oder älter	keine Angabe [p(kinderlos) $< 0,90$]

Verheiratet, geschieden, verwitwet und ohne Kinder im Haushalt

unter 26 Jahre	kinderlos [p(kinderlos) $\geq 0,90$]
26 Jahre oder älter	keine Angabe [p(kinderlos) $< 0,90$]

Durch diesen Imputationsschritt können weitere 9.333 fehlende Werte ersetzt werden. Dies entspricht 30% der verbleibenden fehlenden Werte in EF465.

Stufe 2: Schätzung der Zahl der geborenen Kinder

Auch zur Schätzung der Zahl geborener Kinder bei fehlenden Angaben in EF466 (Anzahl der geborenen Kinder; fehlende Angaben n=33.318) wurde ein Wahrscheinlichkeitsmodell entworfen. Dieses beruht auf den Daten der Befragten, die die Zahl der geborenen Kinder angegeben haben. Für jede Frau mit vollständigen Angaben lässt sich ermitteln, ob die Zahl der geborenen Kinder der Zahl der im Haushalt lebenden Kinder⁷ entspricht. Die Differenz zwischen geborenen und im

⁵ Lesebeispiel: Bei unverheirateten Frauen, die ohne Kinder im Haushalt leben und das Bildungsniveau ISCED 97 I/II ist, liegt der Schwellenwert bei 49 Jahren. Für Frauen dieser Gruppe wird bis zu einem Alter von 49 Jahren mit 90%-iger Wahrscheinlichkeit eine Kinderlosigkeit angenommen. Der imputierte Wert wird entsprechend auf EF465=8 gesetzt.

⁶ Einschließlich fehlender Angaben in EF540 „Höchster allgemeiner oder beruflicher Abschluss (ISCED 97)“.

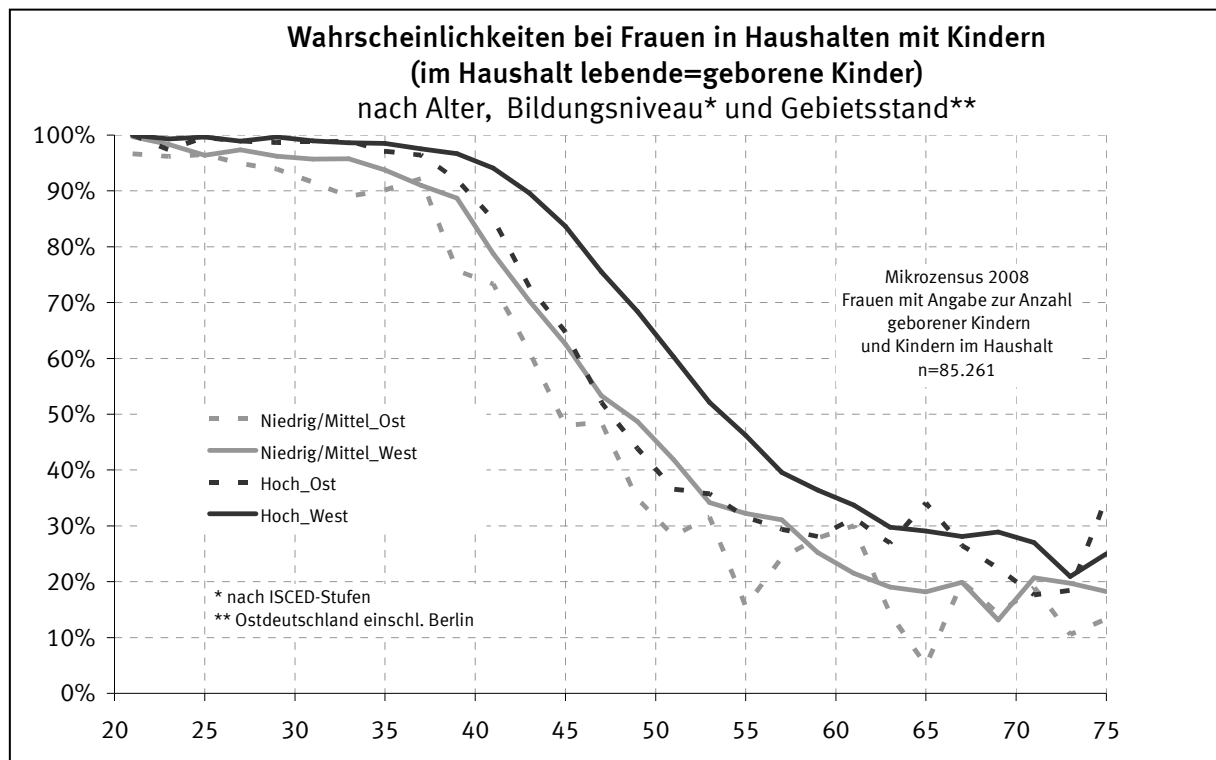
⁷ Alle ledigen im Haushalt lebenden Kinder, die angaben, dass die Befragte ihre Mutter ist

Haushalt lebender Kinder erhöht sich durch Auszüge mit zunehmendem Alter der Frauen. Weist man den befragten Müttern folgende Werte zu

0: Zahl der geborenen Kinder = Zahl der im Haushalt lebenden Kinder und

1: Zahl der geborenen Kinder > Zahl der im Haushalt lebenden Kinder⁸,

können für Teilgruppen „Auszugswahrscheinlichkeiten“ berechnet werden. Diese Wahrscheinlichkeiten sind in Schaubild 4 dargestellt⁹: Wenn junge Frauen mit Kindern im Haushalt leben, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass die Zahl der geborenen Kinder auch der Zahl der Kinder entspricht, die im Haushalt lebt. Mit zunehmendem Alter der Frauen nimmt diese Wahrscheinlichkeit ab. Entsprechend wahrscheinlicher wird es, dass bereits Kinder ausgezogen sind und die Zahl der geborenen Kinder über der Zahl der Kinder hinausgeht, die (noch) im Haushalt leben. Vergleiche zwischen den alten Bundesländern und den neuen Ländern und Berlin zeigen, dass die Kinder in ostdeutschen Haushalten früher den elterlichen Haushalt verlassen. Daher ist bei den unter 40-jährigen Frauen in den neuen Ländern die Wahrscheinlichkeit niedriger, dass die Zahl der Kinder im Haushalt den tatsächlich geborenen Kindern entspricht.



Auch das Bildungsniveau wirkt sich auf die „Auszugswahrscheinlichkeit“ aus: Höher gebildete Frauen haben – durch den späteren Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes – im Vergleich zu geringer gebildeten Befragten ab 40 Jahren eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass die Zahl der Kinder im Haushalt mit den geborenen Kindern identisch ist.

⁸ Der Anteil der Befragten, bei denen mehr Kinder im Haushalt die Befragte als Mutter bezeichneten, als die Frau nach eigenen Angaben Kinder geboren hat (Zahl der geborenen Kinder < Zahl der Kinder im Haushalt), ist mit 0,2% zu vernachlässigen.

⁹ Zur Übersichtlichkeit wurden die ISCED-Stufen in drei Gruppen zusammen gefasst

¹⁰ Einschließlich fehlender Angaben in EF540 „Höchster allgemeiner oder .beruflicher Abschluss (ISCED 97)“.

Aus der Kombination von Bildungsstufen und Gebietsständen ergibt sich für Teilgruppen bei fehlenden Angaben folgende Imputationsvorschrift:

Niedriges Bildungsniveau (ISCED 97, Stufe „I/II“)¹¹

Alte Bundesländer und Kinder im Haushalt

unter 36 Jahre	Zahl der geborenen Kinder = Kinderzahl im HH [p(Auszug) < 0,90]
36 Jahre oder älter	keine Angabe [p(Auszug) >= 0,90]

Neue Länder (einschl. Berlin) und Kinder im Haushalt

unter 36 Jahre	Zahl der geborenen Kinder = Kinderzahl im HH [p(Auszug) < 0,90]
36 Jahre oder älter	keine Angabe [p(Auszug) >= 0,90]

Mittleres Bildungsniveau (ISCED 97, Stufe „III/IV“)

Alte Bundesländer und Kinder im Haushalt

unter 40 Jahre	Zahl der geborenen Kinder = Kinderzahl im HH [p(Auszug) < 0,90]
40 Jahre oder älter	keine Angabe [p(Auszug) >= 0,90]

Neue Länder (einschl. Berlin) und Kinder im Haushalt

unter 38 Jahre	Zahl der geborenen Kinder = Kinderzahl im HH [p(Auszug) < 0,90]
38 Jahre oder älter	keine Angabe [p(Auszug) >= 0,90]

Hohes Bildungsniveau (ISCED 97, Stufe „IV/V“)

Alte Bundesländer und Kinder im Haushalt

unter 42 Jahre	Zahl der geborenen Kinder = Kinderzahl im HH [p(Auszug) < 0,90]
42 Jahre oder älter	keine Angabe [p(Auszug) >= 0,90]

Neue Länder (einschl. Berlin) und Kinder im Haushalt

unter 40 Jahre	Zahl der geborenen Kinder = Kinderzahl im HH [p(Auszug) < 0,90]
40 Jahre oder älter	keine Angabe [p(Auszug) >= 0,90]

Insgesamt 3.278 fehlende Werte lassen sich auf diese Weise ersetzen. Dies entspricht 10% aller fehlenden Werte in EF466.

3 Bewertung der Imputationsergebnisse

Ziel des beschriebenen Imputationsverfahrens ist es, (systematische) Antwortausfälle zu minimieren und hierdurch Verzerrungen in den Ergebnissen zu reduzieren. Da das beschriebene Verfahren auf Wahrscheinlichkeiten beruht, können Imputationsfehler nicht ausgeschlossen werden. Zum anderen muss das Verfahren auch vor dem Hintergrund bewertet werden, welche Ergebnisveränderungen aufgrund der Imputation festzustellen sind.

Güte des Verfahrens: Mögliche Imputationsfehler und fehlende Werte

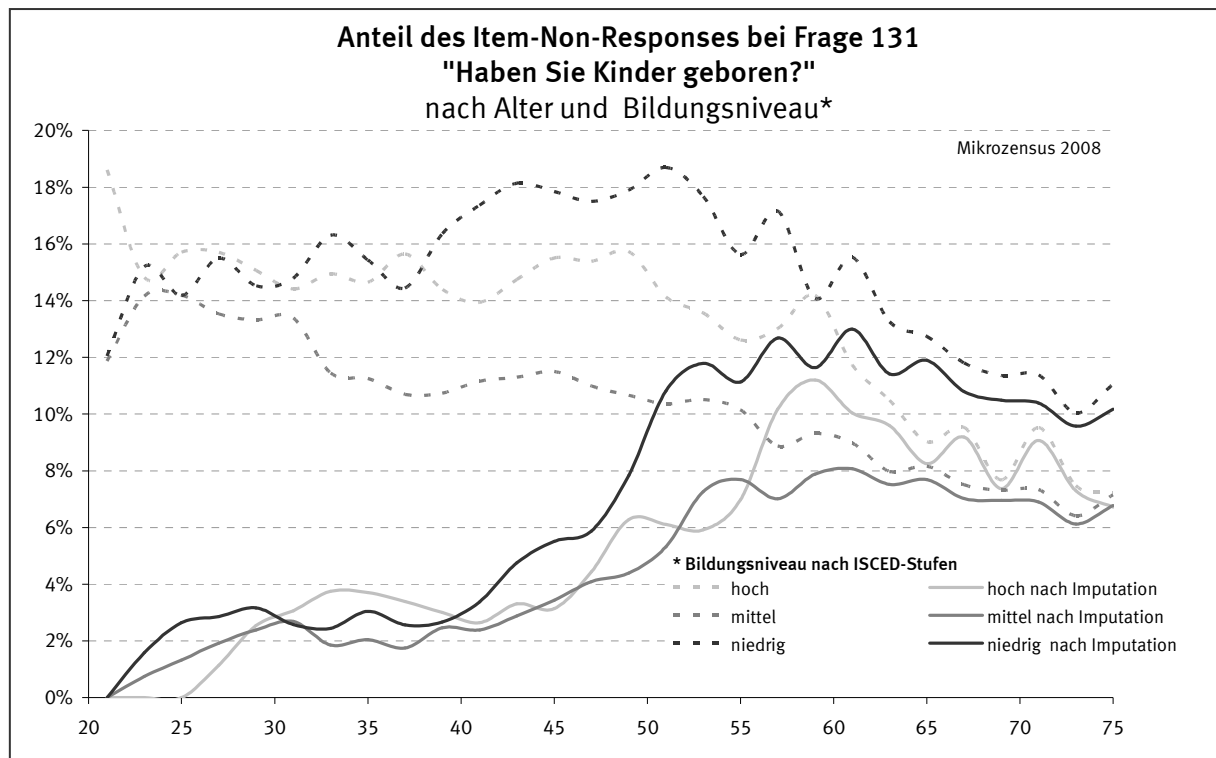
Zur Prüfung der Güte der Imputation kann das beschriebene Imputationsverfahren auf die Teilgruppe von Frauen angewendet werden, für die vollständige Angaben vorliegen. Von allen Frauen, die angaben, Kinder geboren zu haben (n=166.910), wird in 52% der Fälle durch das Imputationsverfahren der Wert in EF465 korrekterweise auf den Wert „1“ gesetzt (Antwort „Ja“ auf die

Frage 131 „Haben Sie Kinder geboren?“). Bei Teilpopulationen, für die keine ausreichende Vorhersagewahrscheinlichkeit vorliegt, führt das Imputationsverfahren zu einem fehlenden Wert. Dies trifft bei 48% der Frauen zu, die Kinder geboren haben. Bei den Frauen, die nach eigenen Angaben keine Kinder geboren haben (n=75.429), führt das Imputationsverfahren in 69% der Fälle zu einem korrekten Wert (EF465=8; Antwort „Nein“ auf die Frage 131 „Haben Sie Kinder geboren?“). Bei 31% der Kinderlosen wird durch die Imputation ein fehlender Wert erzeugt. In weniger als einem Prozent der Fälle führt das Imputationsverfahren zu einem fehlerhaften Wert in EF465.

Auch die Imputation bei der Frage nach der Anzahl der geborenen Kinder kann anhand der Teilpopulation, für die vollständige Angaben vorliegen, überprüft werden. Im Mikrozensus 2008 hatten insgesamt 165.678 Mütter die Frage zur Zahl der geborenen Kinder beantwortet. Durch das oben beschriebene Imputationsverfahren lässt sich in 19% der Fälle eine Kinderzahl imputieren, d.h. in 81% der Fälle führt das Imputationsverfahren zu einer fehlenden Angabe. Vergleicht man die imputierte Anzahl der Kinder mit den Angaben der befragten Frauen zur Zahl der geborenen Kinder, ergibt sich bei 97% eine Übereinstimmung. In etwa 3% der Imputationsfälle weicht die Zahl von den im Haushalt lebenden Kindern von der Anzahl der geborenen Kinder ab.

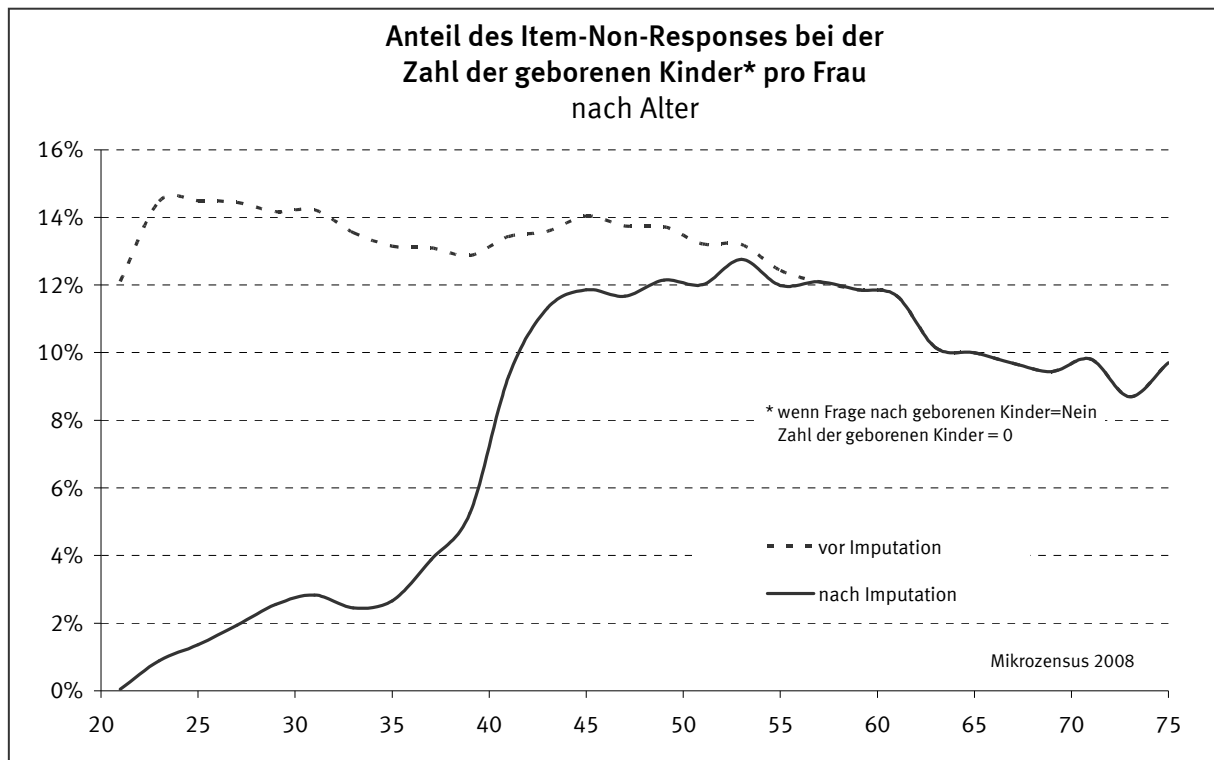
Insgesamt ist aufgrund geringer Fehlerquoten von einer guten Vorhersagegüte des Imputationsverfahrens auszugehen. Allerdings bleibt auch nach der Imputation ein nicht unbeachtlicher Anteil von fehlenden Werten bestehen. Hierdurch ist auch nach der Imputation von Ergebnisverzerrungen durch Item-Non-Response auszugehen. Der Item-Non-Response reduziert sich bei EF465 (Frage 131 „Haben Sie Kinder geboren?“) von 12% auf 5% und in EF466 (Frage 132 „Wie viele Kinder haben Sie geboren?“) von 19% auf 17%.

Schaubild 5



Wie Schaubild 5 zeigt, bewirkt die Imputation bei der Frage nach geborenen Kindern vor allem in den jüngeren und mittleren Altersjahrgängen eine Reduktion des Item-Nonresponses, während in den Jahrgängen ab 1950 aufgrund geringer Vorhersagewahrscheinlichkeiten der Item-Nonresponse nur geringfügig minimiert werden konnte. Insgesamt sinkt die Nonresponse-Rate in EF466 (Frage 132 „Wie viele Kinder haben Sie geboren?“) von 13% auf 11%. Berücksichtigt man zur Ermittlung der Zahl geborener Kinder pro Frau auch die imputierten Werte in EF465 (wenn Frage 131 „Haben Sie Kinder geboren?“ verneint wird, wird die Zahl der geborenen Kinder = 0 gesetzt) reduziert sich der Item-Nonresponse von 13% auf 8%. Schaubild 6 zeigt die Item-Nonresponse-Rate vor und nach der Imputation differenziert nach dem Alter der Frauen.

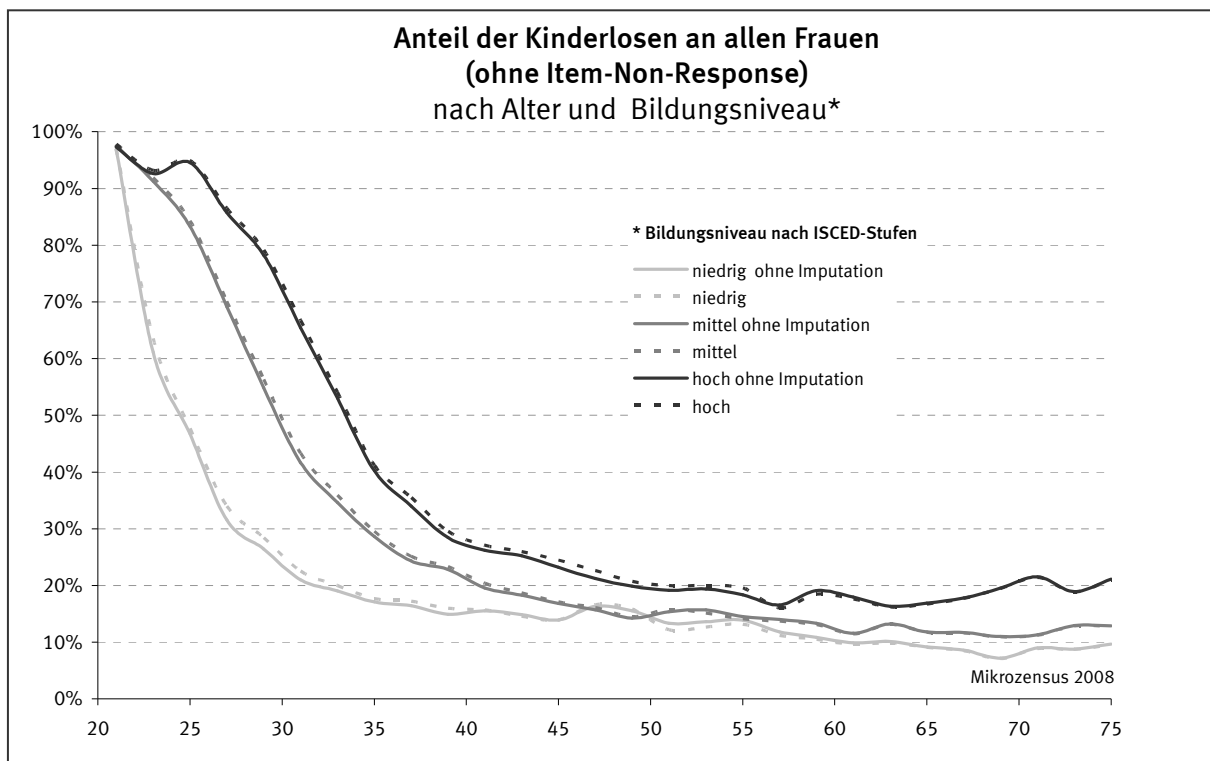
Schaubild 6



Ergebnisveränderung durch die Imputation

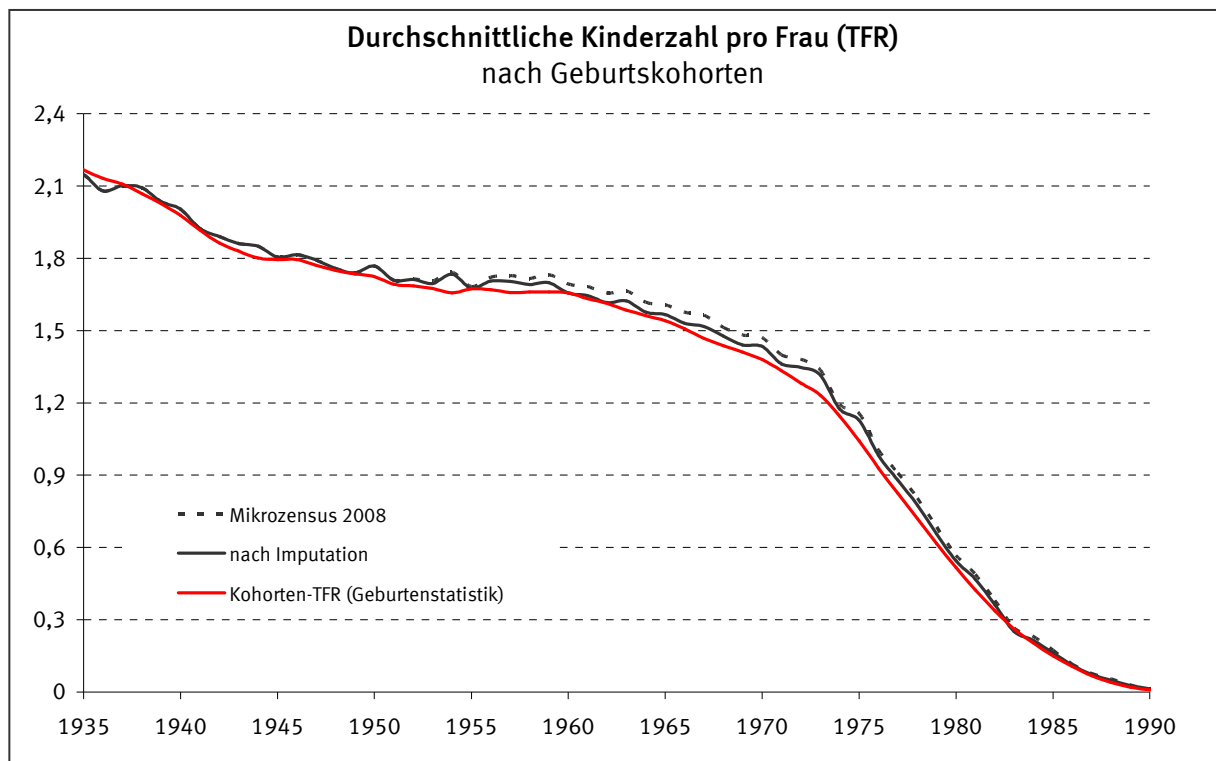
Ausgangsüberlegung für die Anwendung eines Imputationsverfahrens war der besonders hohe Item-Non-Response bei Frauen in der schriftlichen Befragung. Da diese Frauen häufiger alleine leben, unverheiratet sind und ein vergleichsweise höheres Bildungsniveau haben, führt die Imputation fehlender Werte zu einer Korrektur des Kinderlosenanteils, da die imputierten Werte mit 51% überdurchschnittlich häufig „Kinderlosigkeit“ anzeigen. Vergleicht man die Anteile der kinderlosen Frauen vor und nach Imputation, zeigt sich in fast allen Kohorten und Bildungsgruppen ein leichter Anstieg der Kinderlosigkeit.

Schaubild 7



Insgesamt steigt der Anteil der Kinderlosen durch die Imputation von 32% auf 33%.

Schaubild 8



Für die Bewertung des Imputationsverfahrens für die Anzahl der geborenen Kinder kann als Referenz die kohortenspezifische Total Fertility Rate (TFR) aus der Geburtenstatistik herangezogen werden. Wie Schaubild 8 zeigt, nähern sich die Mikrozensus-Werte nach der Imputation den Werten der Geburtenstatistik an. Inkohärenzen können den vorliegenden Analysen zufolge durch die Imputation verringert, aber nicht vollständig vermieden werden¹².

Fazit: Bewertung des Imputationsverfahrens

Das beschriebene Imputationsverfahren erscheint angemessen, da es Verzerrungen in den Ergebnissen zur Mutterschaft/ Kinderlosigkeit minimieren kann. Außerdem bietet die Imputation den Vorteil, dass eine größere Zahl von Fällen auswertbar wird und hierdurch auch der Stichprobenfehler für Teilpopulationen verringert werden kann. Ein weiterer Vorteil der Imputation ist die höhere Kohärenz zwischen den Ergebnissen der Geburtenstatistik und dem Mikrozensus.

Bei der Interpretation der Ergebnisse muss jedoch berücksichtigt werden, dass ein nicht unbedeutender Teil von fehlenden Werten auch nach der Imputation bestehen bleibt. Im Einzelfall ist zu prüfen, ob dieser verbleibende Item-Non-Response die Vergleichbarkeit von Teilgruppen einschränkt. Insbesondere die durch die Imputation entstandene ungleiche Verteilung der fehlenden Werte über die Geburtsjahrgänge (Je älter der Jahrgang, desto höher der Item-Nonresponse) sollte bei Kohortenvergleichen berücksichtigt werden.

¹² Bestehende Inkohärenzen nach der Imputation können zum Teil – neben den verbleibenden fehlenden Werten – auch auf die unterschiedliche Definition der Zahl der geborenen Kinder in beiden Statistiken zurückgeführt werden. In der Geburtenstatistik werden nur in Deutschland geborene Kinder berücksichtigt, während die befragten Frauen im Mikrozensus auch im Ausland geborene Kinder mitzählen.